

chisch-ungarischen Doppelmonarchie und des Osmanischen Reiches tatsächlich neue Nationalstaaten traten, reintegrierte die Sowjetunion einen Großteil des Territoriums des ehemaligen Zarenreiches. Lediglich die letzten fünf Seiten seines Buches widmet Sanborn diesem Phänomen. Dem janusköpfigen Phänomen sowjetischer Nationalitätenpolitik der frühen zwanziger Jahre – und damit auch dem Bürgerkrieg – hätte hier wesentlich mehr Aufmerksamkeit zukommen müssen. Während die Bol'seviki einerseits einen großräumigen Herrschaftsverband wiederherstellten und Nationalstaatsgründungen wie die in der Ukraine zum Scheitern brachten, entwickelten sie in ihrem „*Affirmative Action Empire*“ (Terry Martin) eine Nationalitätenpolitik, die nach dem Ende des *Wilsonian Moment* 1919 das Potential eines globalen Modells besaß. Nachdem gerade in Indien und China alle auf Wilson projizierten Hoffnungen auf Dekolonisation zerstoßen wa-

ren, präsentierten die Bol'seviki eine Nationalitätenpolitik, die ihrem normativen Anspruch nach Differenz nicht hierarchisierte wie in den Kolonialreichen der Briten und Franzosen, sondern in einen Bund gleichberechtigter Nationen im sowjetischen Haus überführte. Dass Stalins Politik ab den späten zwanziger Jahren von dieser Konzeption abrückte, steht auf einem anderen Blatt. Jedenfalls erschöpft sich eine Geschichte der Dekolonisation in Russland nicht in der Geschichte vom Ende des Zarenreiches. Die Globalgeschichte der jungen Sowjetunion muss im Konzept der Dekolonisation mitbedacht sein. Eine ganz andere Frage wäre es noch einmal, welchem Platz dem Vierteljahrhundert seit 1991 in einer Geschichte der Dekolonisation im Raum des ehemaligen Zarenreiches und der einstmaligen Sowjetunion zukommt.

Martin Aust, Bonn

WILLARD SUNDERLAND: *The Baron's Cloak. A History of the Russian Empire in War and Revolution*. Ithaca, NY, London: Cornell University Press, 2014. XVIII, 344 S., 9 Ktn., Abb. ISBN: 978-0-8014-5270-3.

Der *biographical turn* hat zweifelsohne die Imperien-geschichte erreicht. Willard Sunderland, der gemeinsam mit Stephen Norris bereits 2012 den lezenswerten Band *Russia's People of Empire: Life Stories from Eurasia* herausgegeben hat, zeigt in seinem neuen Buch das große Erkenntnis-potential biografischer Forschung für die Geschichte Russlands aus imperienhistorischer Perspektive. Im Mittelpunkt der hervorragend geschriebenen Studie steht die Lebensgeschichte von Baron Roman Fedorovič von Ungern-Sternberg (1885–1921), einer schillernden und mythenumwobenen Gestalt, deren Name vor allem aus der Geschichte der Spätphase des russischen Bürgerkrieges im Fernen Osten bekannt ist. Sunderland nutzt die Biografie seines Protagonisten als Ausgangspunkt einer facettenreichen Innenschau des Russländischen Reiches, die dem Leser die Vielfalt der Regionen und Lebenswelten des Imperiums im späten

19. und frühen 20. Jahrhundert eindrücklich vor Augen führt. Die Wahl der Biografie Ungern-Sternbergs erweist sich dabei als echter Glücksgrieff. Der Baron, der einer berühmten deutsch-baltischen Familie entstammte, hatte eine „imperiale Biografie“ (*imperial life*) im wahrsten Sinne des Wortes. Geboren in Graz in der Habsburgermonarchie und aufgewachsen auf einem Gut in Estland, zog es den jungen Baron in Jugendjahren nach einem Besuch in Tiflis in die Zarenresidenz St. Petersburg. Nach Startschwierigkeiten an verschiedenen Militärschulen meldete er sich als Freiwilliger in den russisch-japanischen Krieg und kam auf den Schlachtfeldern der Mandschurei in Kontakt mit der *frontier*-Gesellschaft an der östlichen Peripherie des Russländischen Reiches. Nach einem Aufenthalt in St. Petersburg ließ sich Ungern-Sternberg erneut zu Kosakenregimentern in der Trans-Baikal-Region und am Grenzfluss Amur versetzen. Während des Ersten Weltkrieges kämpfte er an verschiedenen Frontabschnitten – von Ostpreußen bis zur russisch-persischen Grenze. In seinen letzten Lebensjahren macht er sich als „verrückter Baron“ (*mad baron*) in Sibirien und im Fernen Os-

ten einen zweifelhaften Namen. Unter Ataman Semenov kämpfte er auf der Seite der „Weißen“ gegen die Bol'seviki, ehe ihn die Kriegswirrnisse auf mongolisches Territorium führten. Von hier aus startete er als Anführer eines Kosakenregiments sein letztes Gefecht gegen den „roten Feind“. Nach seiner Niederlage nahmen ihn die Bol'seviki im Sommer 1921 gefangen und ließen ihn nach einem spektakulären Schauprozess in Westsibirien exekutieren.

Ungern-Sternberg war in geographischer und kultureller Hinsicht ein Grenzgänger. Er entstammte einer protestantischen Adelsfamilie, beherrschte fünf Sprachen, fühlte sich in der rauen Welt der Kosakenregimenter an der östlichen Reichsgrenze zuhause und heiratete in Harbin in einer orthodoxen Kirche eine chinesische Konvertitin. In sein obskures Weltbild nahm er buddhistische Versatzstücke ebenso auf wie antisemitische Klischees und den Glauben an eine russische imperiale Mission in Asien: „Cultural in-betweenness was a common condition of imperial life.“ (S. 61) – Sunderland folgt seinem Protagonisten an alle Stationen seines bewegten Lebens. Er rekonstruiert detailliert, was unsere Quellen über Ungern-Sternberg hergeben, und benennt offen, was wir nicht wissen können. Dafür hat er in akribischer Detektivarbeit Quellenmaterial aus russischen, chinesischen, mongolischen, estnischen und österreichischen Archiven und Bibliotheken ausgewertet. Gleichzeitig widmet er jeder Lebensphase seines ‚Helden‘ ein eigenes Kapitel, wobei jeder Abschnitt mit einer ‚Spurensuche‘ am Ort des Geschehens bzw. einer detaillierten Ortsbeschreibung beginnt. Sunderland hat tatsächlich alle uns bekannten Orte des Lebens von Ungern-Sternberg persönlich bereist, von Graz im Westen bis an die Ufer des Amur im Fernen Osten. In seinem Buch stellt er diese Schauplätze der Biografie Ungern-Sternbergs als Mikrokosmen imperialer Lebenswirklichkeit vor. Die Lebenswelt des verwestlichten russländischen Adels wird ebenso detailliert und anschaulich nachgezeichnet wie die der Militärschulen in St. Petersburg. Wir lernen die russländische Armee und die Kosakenregimenter an den östlichen Reichsgrenzen als Institutionen imperialer Vergesell-

schaftung und individueller Sozialisation kennen und erleben die *frontier* als Ort der Aushandlung imperialer Macht. – Es sind solche Biografien der Vertreter der mobilen Reichselite, die uns einen panoptischen Blick auf die Vielfalt imperialer Lebenswirklichkeit im russländischen Reich ermöglichen und zum besseren Verständnis der Kohäsionsmechanismen imperialer Ordnungen beitragen. Der durch die Lebensdaten Ungern-Sternbergs abgesteckte Untersuchungszeitraum fällt dabei mit jener Phase der Geschichte Russlands zusammen, in der sich das Vielvölkerreich den Herausforderungen des aufkommenden Nationalismus, der revolutionären Bewegung, des Krieges gegen Japan, der Revolution von 1905, des Ersten Weltkriegs und schließlich der Revolutionen von 1917 gegenüber sah: In den gut dreißig Jahren seines Lebens „the tsarist world passed from possibility to extinction“. (S. 8)

Bei seiner Analyse der Kräfte, die das russländische Reich vor 1917 zusammenhielten bzw. im Jahr der Revolutionen zerfallen ließen, schlägt sich Sunderland ins Lager der sogenannten Optimisten: Das Imperium sei Anfang des 20. Jahrhunderts alles andere als zum Scheitern verdammt gewesen, so seine These (S. 99, S. 231). Auch die nationalen Bewegungen hätten das Reich nicht im Kern bedroht (S. 129). „The Russian Empire was held together by state power, or, more often than not, by the *myth* of state power.“ (S. 149) Gescheitert sei das Imperium – wie die Reiche der Habsburger und der Osmanen – letztendlich im verlorenen Ersten Weltkrieg, wobei sein Schicksal mit dem seiner Peripherien engste verflochten gewesen sei (S. 160). Hier, an den Rändern des Reiches, kämpften Männer wie Ungern-Sternberg (vergeblich) um den Erhalt der alten imperialen Ordnung. Ihr Scheitern ebnete einem neuen imperialen Projekt den Weg, das von Menschen getragen wurde, die – wie Ungern-Sternberg – einer Welt entstammten, auf welcher der „Schatten des Imperiums“ lastete. (S. 233)

Sunderland hat mit seinem grandiosen Buch neue Standards in der Historiografie zum russländischen Imperium gesetzt. Dem Band ist eine breite Leserschaft zu wünschen. Für Stu-

dierende und Doktorierende, die zur Geschichte des späten Zarenreiches arbeiten, ist es eine

Pflichtlektüre!

*Frithjof Benjamin Schenk, Basel*

ALEXANDRE SUMPFF: *La Grande Guerre oubliée. Russie, 1914–1918*. [Der vergessene große Krieg. Russland 1914–1918]. Paris: Perrin, 2014. 527 S., 23 Abb., 6 Ktn. ISBN: 978-2-262-04045-1.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war für das Zarenreich und seinen Nachfolgestaat, die Sowjetunion, eine Zeit der Krisen, Kriege und Katastrophen. Trotz ihres traumatischen Charakters sind einige dieser Ereignisse und Vorgänge im historischen Gedächtnis derjenigen Völker, die im Zarenreich und in der Sowjetunion lebten, kaum präsent. Das gilt vor allem für den Ersten Weltkrieg. In der kollektiven Erinnerung der Russen, Ukrainer, Weißrussen und Balten spielt er seit langem eine untergeordnete Rolle. Die Kriegserfahrungen und menschlichen Verluste der Jahre 1914 bis 1917 wurden von den Heimsuchungen der folgenden drei Jahrzehnte in den Schatten gestellt und relativiert (Bürgerkrieg, Zwangskollektivierung, Hungersnot, Großer Terror, Großer Vaterländischer Krieg). Eine umfassende Aufarbeitung und Verarbeitung des Ersten Weltkrieges fand in der Sowjetunion nicht statt, nicht in der Zwischenkriegszeit und erst recht nicht nach 1945. Von der sowjetischen Geschichtswissenschaft wurde der Krieg als bloßer Prolog der Oktoberrevolution abgetan, aber nicht als historisches Phänomen eigenen Rechts ernst genommen und erforscht. Bis heute wird ein Großteil der Forschung zur Geschichte des Ersten Weltkrieges in Osteuropa außerhalb Russlands geleistet. Gesamtdarstellungen zu diesem Thema, seien sie russischer, seien sie westlicher Provenienz, sind selten. Umso mehr ist es zu begrüßen, wenn sich ein Historiker der Aufgabe stellt, den aktuellen Forschungsstand zur Geschichte Russlands im Ersten Weltkrieg zusammenzufassen und für einen breiten Leserkreis aufzubereiten.

Anders als etwa Orlando Figes oder Peter Holquist, die Weltkrieg, Revolution, Bürgerkrieg und alliierte Intervention als zusammen-

hängendes „Kontinuum der Krise“ (Holquist) verstehen und darstellen, lässt Alexandre Sumpf sein Buch im Jahr 1918 enden. Den Bürgerkrieg und den Sieg der Bol'seviki behandelt er nicht. Die ersten fünf Kapitel beleuchten aus unterschiedlichen Perspektiven, wie die Streitkräfte des Zaren und die russische Gesellschaft den Krieg erlebten. Militärische und wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte werden in einer panoramahaften Rundumschau nacheinander abgehandelt und zu einer *histoire totale* gebündelt, die der Front und dem Hinterland, den Erfahrungen von Soldaten und Zivilisten gleichermaßen Rechnung trägt. Besondere Aufmerksamkeit widmet Sumpf jenen Herrschaftstechniken, die im Weltkrieg erstmals erprobt und später von den Bol'seviki aufgegriffen und perfektioniert wurden: zentralistische Lenkung der Wirtschaft; ideologische Mobilisierung gegen äußere und innere Feinde; Deportation missliebiger Bevölkerungsgruppen. Die Kapitel 6 bis 8 bieten in konventioneller Form einen Überblick des Ereignisablaufes von der Februarrevolution bis zum Frieden von Brest-Litovsk. Auch der Zerfall des Russländischen Reiches, die Loslösung zahlreicher peripherer Regionen, findet Erwähnung. Im neunten und letzten Kapitel geht Sumpf der Frage nach, warum die gesellschaftliche, wissenschaftliche und künstlerische Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg in der Sowjetunion über bescheidene Ansätze nicht hinausgelangte. In der Erinnerungspolitik des Regimes spielte der Krieg nie eine nennenswerte Rolle. Anders als die Industrialisierung der 1930er Jahre und der Zweite Weltkrieg besaß er kein identitätsstiftendes Potential, das sich die Machthaber hätten zunutze machen können, um ihre Herrschaft zu legitimieren und das Volk an sich zu binden. Obgleich der Erste Weltkrieg 1945 kaum dreißig Jahre zurücklag, war er für die sowjetische Bevölkerung längst ferne Vergangenheit.

Sumpf wartet nicht mit neuen Erkenntnissen auf. Er bietet eine souveräne Synthese der